

## VERANSTALTUNGSBERICHT

Stefanie Knörck

<b>Titel</b>	<b>Die Verbindung von Sicherheit und Entwicklung beim "State Building": Neueste Lektionen aus Afghanistan</b>
<b>Veranstalter</b>	<b>Woodrow Wilson International Center for Scholars</b>
<b>Art</b>	<b>Podiumsdiskussion</b>
<b>Datum</b>	<b>27. Februar 2007</b>

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion des Woodrow Wilson Center diskutierten verschiedene Experten die Entwicklungen der letzten Jahre in Afghanistan. Dabei standen die Sicherheitslage sowie die Zusammenarbeit zwischen Militär und zivilen Akteuren im Mittelpunkt.

In seiner Einleitung forderte **Michael Lund**, Consulting Program Manager des *Project on Leadership and Building State Capacity*, kohärente und ganzheitliche Strategien zur Lösung der Probleme in Afghanistan. Man müsse sich von den konventionellen Ansätzen wegbewegen, die Gründe und Quellen der Konflikte isolieren und diesen dann mit entsprechenden Strategien gegenüber treten. Hierbei spiele die Koordination unter den verschiedenen Akteuren im Land eine wichtige Rolle, diese sei jedoch zum Teil nur sehr schwer zu erreichen. Eine interessante Frage sei außerdem, zu beobachten, welche Effekte diese ganzheitlichen Strategien hätten. Hierfür sei Afghanistan ein gutes Beispiel.

**Candace Karp**, Special Assistant des Wirtschaftsberaters des Präsidenten von Afghanistan, machte darauf aufmerksam, dass 2007 von vielen als das entscheidende Jahr für Afghanistan gesehen werde. Sollte die Regierung es nicht schaffen, den Erwartungen der Bevölkerung zu entsprechen, sei ihre Legitimität in Frage gestellt. Man müsse nicht nur gegen Aufstände ankämpfen sondern auch gegen die wachsende Skepsis der Öffentlichkeit. Die Beliebtheit des Präsidenten nehme ab, ein Grund hierfür sei die anhaltende Korruption in Regierung und öffentlichen Einrichtungen. Man müsse aber auch anerkennen, dass das Land seit 2001 enorme Fortschritte gemacht habe.

Anschließend stellte Karp die *Afghanistan National Democratic Strategy* vor. Diese sei auf der London Conference im Januar 2006 entwickelt worden und umfasse drei Säulen: Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sowie wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Man wolle die Entwicklungshilfe besser koordinieren, um schneller zu Ergebnissen zu kommen. Karp konstatierte, dass sich die Beziehungen zwischen Militär und zivilen Akteuren verändert hätten, man sei zu einer traditionelleren Arbeitsteilung zurückgekehrt. Die Einstellungen der NGOs gegenüber dem Militär seien immer noch sehr verschieden, sie reichten von Begrüßung der Zusammenarbeit bis hin zu totaler Ablehnung. Zum Abschluss betonte Karp, dass Koordination und Kooperation zwischen Militär und zivilen Akteuren essentiell für das „state building“ seien. Man müsse aber im Kopf behalten, dass dies ein Prozess sei, der über Generationen andauere.

**Mark S. Ward**, Senior Deputy Assistant Administrator des *Bureau for Asia and Near East, U.S. Agency for International Development (USAID)*, gab einen Überblick über die Arbeit von USAID in Afghanistan. Seit Ende des Kalten Krieges hätten sich die Prioritäten der Auslandshilfe verändert, Afghanistan sei ein gutes Beispiel hierfür. Man habe gelernt, mit dem Militär zusammenzuarbeiten, da man gemerkt habe, dass Entwicklungshilfe allein oft nicht ausreiche. Seit 2001 habe man in Afghanistan große Fortschritte gemacht. Damals habe man eine katastrophale wirtschaftliche Situation mit quasi keinem funktionierenden Bankensystem vorgefunden, es habe an Bildung und medizinischer Versorgung gefehlt. Die Gesellschaft sei hauptsächlich durch Landwirtschaft geprägt gewesen. Dann habe sich der Kampf gegen den Terror auf Afghanistan konzentriert. Heute habe man eine weitaus bessere Situation. Die Taliban seien nicht mehr an der Macht, stattdessen habe man eine demokratisch gewählte Regierung. In den Bereichen Wirtschaft, Bildung und medizinische Versorgung habe es Fortschritte gegeben, auch die Infrastruktur sei deutlich verbessert worden. Aber es gebe immer noch diverse Probleme. So habe man mit zunehmenden Aufständen im Süden und Südosten zu kämpfen, man müsse etwas gegen den Drogenanbau unternehmen und die Elektrizitätsversorgung sowie das Bildungssystem weiter verbessern. Bei der Fülle von Aufgaben müsse man sich überlegen, wie man Prioritäten setzt. Um eine Balance zwischen Sicherheit und Entwicklung herzustellen arbeite man eng mit der NATO zusammen. Hier gebe es zwar noch Verbesserungsbedarf, man habe aber schon Fortschritte gemacht. Die Arbeit von USAID sei heute ohne die Hilfe des Militärs nicht mehr vorstellbar, auch in Washington DC würde die Kooperation zunehmen. Die Zusammenarbeit mit dem Militär habe auch Einfluss auf die Prioritäten von USAID gehabt. So habe man erkannt, dass der Bau von Straßen und Infrastruktur essentiell für weitere Entwicklung sei. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Gebern habe Einfluss gehabt, so habe man von anderen Anregungen erhalten und eigene Ideen an andere weitergeben können. Sehr wichtig sei außerdem die Kooperation mit den afghanischen Behörden, auch auf lokaler Ebene. Für diese sei „capacity building“ im Moment von höchster Priorität.

**J. Alexander Thier**, Senior Rule of Law Advisor am *United States Institute for Peace*, erinnerte daran, die Ausgangssituation des Landes nicht zu vergessen. Bereits vor den Konflikten der letzten 30 Jahre sei Afghanistan nicht sehr weit entwickelt gewesen, es gebe keine Bodenschätze und keinen Zugang zum Meer, das Land befinde sich in einem geopolitisch unsicheren Gebiet. Die Voraussetzungen seien also insgesamt nicht gut. Dazu kämen 6 Regimewechsel in den letzten 30 Jahren. Man müsse sich darüber im Klaren sein, dass einige Herausforderungen wohl unüberwindbar seien. Die Hauptsorgen seien die Sicherheitslage, die Bereitstellung öffentlicher Güter für die ländlichen Gebiete sowie die Legitimität der nationalen Regierung. Diese Probleme habe man in den ersten Jahren nicht lösen können, da man sich voll und ganz auf den Kampf gegen die Taliban konzentriert habe. Hierbei seien lokale Kriegsherren zu Alliierten gemacht worden, die heute zum Teil für die Probleme verantwortlich seien. Die Sicherheitslage habe sich aber deutlich verbessert, auch der Aufbau

einer afghanischen Armee mache Fortschritte. Ein großes Problem sei weiterhin der Justizsektor. Reformierung sei dringend erforderlich, man habe aber einfach nicht genügend qualifizierte Arbeitskräfte, um Reformen umsetzen zu können. Des weiteren kritisierte Thier die Koordination zwischen den NGOs. Diese funktioniere immer noch nicht so gut, wie sie funktionieren könne, da sich die einzelnen Organisationen immer noch gegenseitig als Konkurrenz betrachten würden. Eines der Hauptprobleme von Afghanistan ist Thiers Meinung nach die Verlagerung der Aufmerksamkeit der USA weg von Afghanistan hin zum Irak. Dafür habe das Land einen hohen Preis zahlen müssen.

In der anschließenden Diskussion wurde das Problem der Kriegsherren angesprochen. Thier machte erneut darauf aufmerksam, dass man diese gestärkt habe als man sie im Kampf gegen den Terror zu Alliierten gemacht habe. Heute sei die Situation sehr viel komplexer und schwieriger als in 2001, da die Kriegsherren sehr viel stärker in der Gesellschaft verankert seien und Kontrolle über viele Netzwerke und Waffen hätten. Ward forderte, dass sich die afghanische Regierung intensiver mit diesem Problem auseinandersetzen müsse.

Des weiteren machte Ward auf Probleme mit der Medienberichterstattung aufmerksam. Sowohl in Afghanistan als auch im Ausland würde kaum über Erfolge und positive Entwicklungen im Land berichtet. Dies mache es für die Akteure schwieriger, ihre Arbeit zu legitimieren, da die Öffentlichkeit kaum etwas von Fortschritten mitbekomme. Man werde stets nur über negative Ereignisse informiert.